

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 155 (2014)

Artikel: Was will die Kunst?
Autor: Zollinger, Stefan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030078>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

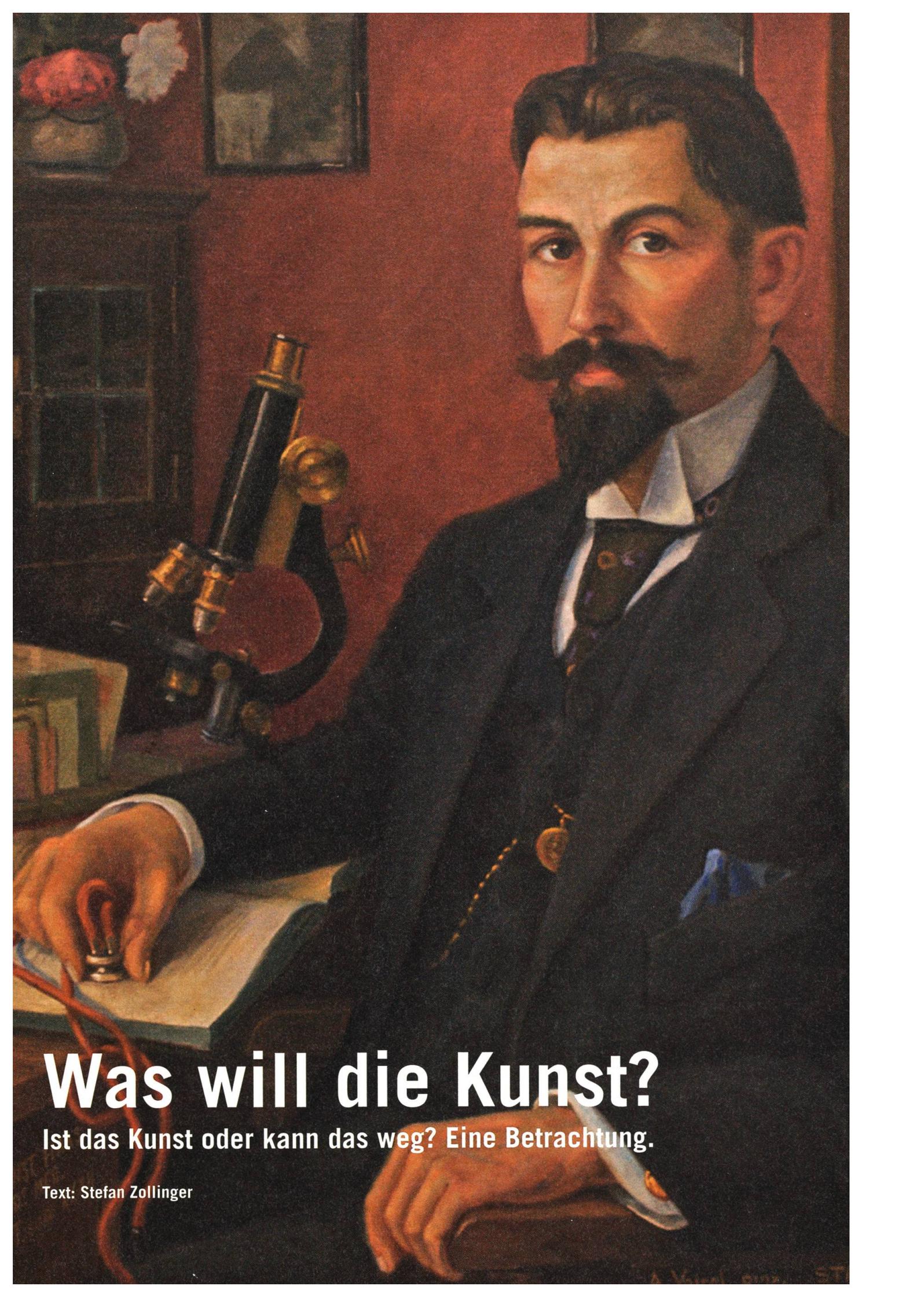
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

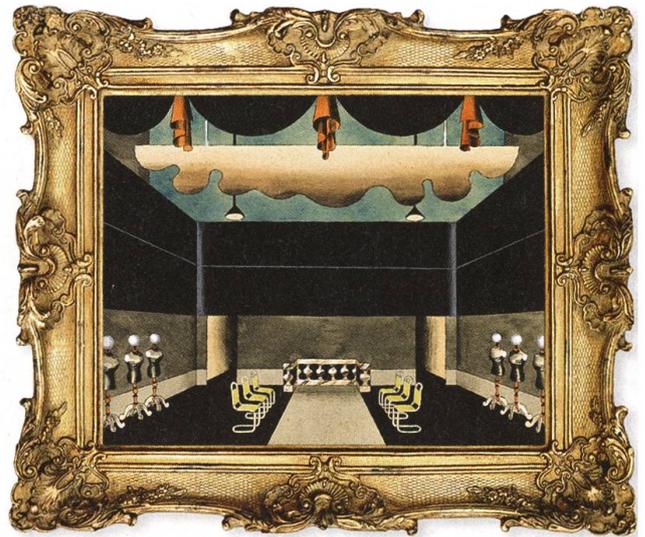


Was will die Kunst?

Ist das Kunst oder kann das weg? Eine Betrachtung.

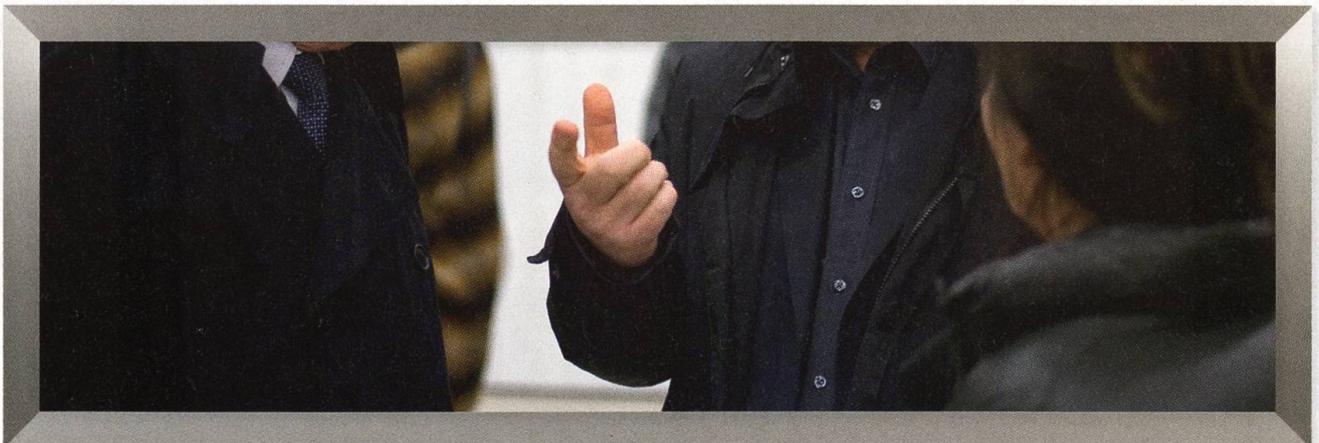
Text: Stefan Zollinger

Letzthin bekam ich eine Postkarte mit einer unaufgeräumten Küche darauf. Als Titel stand gross darüber: «Ist das Kunst oder kann das weg?» Tja, was ist denn eigentlich Kunst? Keine einfache Frage! Erlauben Sie mir, dass ich als Leiter des Nidwaldner Museums und des Amts für Kultur versuche, eine Antwort zu finden. Aber lassen Sie mich kurz ausholen.



Die Kultur ...

Alle reden heute von Kultur. Es gibt Gesprächskultur, Volkskultur, Hochkultur, Wohnkultur, eine Kulturseite in der Zeitung, Unkultur – und für die Archäologen beispielsweise ist alles Kultur, was die Menschen liegen gelassen haben. Ursprünglich kommt das Wort aus dem Lateinischen und bedeutet Landbau, das ist im Wort Agrikultur heute noch hörbar. Wenn wir es allgemein verstehen, dann steht der Begriff Kultur für alles, was Menschen machen und tun. Wie ich lebe, einkaufe, Ferien mache, meinen Freundeskreis pflege, singe, tanze, das alles gehört zu unserer Kultur. Wenn wir Menschen leben und handeln, gestalten wir automatisch unser Umfeld. Oft unbewusst – auch Unordnung ist Gestaltung –, in vielen Bereichen aber auch ganz bewusst: Wir richten unsere Wohnung ein, wir pflegen den Garten oder schreiben eine schöne Karte.





... und die Kunst

Meistens aber, wenn wir von Kultur reden, meinen wir nicht das ganze Leben und auch nicht nur jenen Teil, den wir bewusst gestalten. Wenn wir von Kultur reden, meinen wir oft «Kunst» im engeren Sinne. Aber auch «Kunst» ist ein Wort, das viel bedeuten kann und oft missverstanden wird. Ursprünglich brauchte man es im Handwerk, und es meinte Kunstfertigkeit. Kunst kommt also doch von Können, und das Adjektiv «künstlich» wurde ursprünglich positiv verstanden. Es meinte: mit grosser Kunstfertigkeit.



Vom Handwerk zum Design

Seit der Industrialisierung aber können die Maschinen vieles besser und perfekter herstellen als die Menschen, und die Handwerkskunst war plötzlich etwas ganz anderes. Hiess es früher in erster Linie zum Beispiel eine schöne Kommode zu schreinern, so meint es heute eine Kommode für den industriellen Fertigungsprozess zu designen. Wenn vor der Industrialisierung ein einziger Schreiner eine Kommode gemacht hat, so waren jetzt plötzlich ein Planer, ein Zeichner, ein Einkäufer, ein Maschinist, ein Lagerist, ein Verkäufer, eine Administration und viele andere beteiligt. Die Handwerks-Kunst ist damit abstrakt geworden, noch vor der Kunst im engeren Sinne.





Kunst zeigt, was man nicht sieht

Die Kunst blieb davon natürlich nicht unberührt. Wenn Maler und Musiker vorher direkte Aufgaben gehabt hatten wie Portraitieren oder Aufspielen zum Tanz, so wurden diese plötzlich durch Fotoapparat und Grammofon ersetzt. Und trotzdem arbeiteten sie weiter an ihrer Sache, denn sie merkten, dass die Fotografien nicht alle Aspekte des Lebens abbilden konnten und das Grammofon nicht dieselben Emotionen zu wecken vermochte. Sie versuchten in ihren Werken das einzufangen, was mit der Technik nicht abgebildet werden konnte. Das war die Geburtsstunde der modernen Kunst.

Künstlerinnen und Künstler sind damit auch Spezialisten geworden, genauso wie die verschiedenen Arbeiter, die eine Kommode herstellen. Sie trafen damit aber auf ein bisher unbekanntes Problem: Wenn die industriell gefertigte Kommode stabil und günstig war, fand sie Anklang. Die Kunst der Spezialisten aber wird zunehmend nur von Spezialisten verstanden.

Gut beobachten kann man das bei den Impressionisten Ende des 19. Jahrhunderts. Heute gehören ihre Bilder zwar oft zu den Hauptattraktionen eines Museums, zu ihrer Zeit aber gab es nur wenige, die verstanden, was diese Bilder zeigen wollten. Plötzlich musste man sich anstrengen, wenn man ein Bild, ein Theater oder ein Musikstück verstehen wollte. Es war nicht mehr selbsterklärend.

Und die Geschmacksache?

Im Zusammenhang mit dem Museum werde ich oft gefragt, ob die Qualität der gegenwärtigen Kunst nicht einfach Geschmacksache sei. Ich entgegne dann, dass Geschmack und Qualität nicht dasselbe sind. Geschmack ist Geschmack, das ist und bleibt individuell. Wie aber erkenne ich Qualität? Heute ist auch das Betrachten oder das Anhören eines Kunstwerks ein Handwerk. Der amerikanische Soziologe Richard Sennett schreibt in seinem Buch zum Thema Handwerk, dass es rund 10'000 Stunden brauche, um ein Handwerk zu erlernen. Wer sich also zu Qualität äussern will, kommt nicht um eine ernsthafte und zeitaufwendige Beschäftigung mit dem Werk herum.



Like!

Allerdings muss man ja auch nicht zu allem und jedem eine Qualitätseinschätzung machen. Oft reicht ein Geschmacksurteil, und wenn mir etwas gefällt, ist das doch gut. Es braucht ja gar nicht immer von allen zu allem ein professionelles Urteil.





So viel zur Kunst

«Ist das Kunst oder kann das weg?» – die Frage trifft das Problem im Kern. Ob etwas Kunst ist oder nicht, entscheiden heute die Experten. Ob einem etwas gefällt oder nicht, muss jeder einzelne für sich selber entscheiden. Und da bleibt die Frage: Muss wirklich immer alles sofort weg, was mir nicht gefällt oder was ich nicht verstehe? Ich denke: Nein, die Welt wäre um einiges ärmer. Und das bezieht sich nicht nur auf die Kunst!





Dank und Zuversicht

Das Nidwaldner Museum ist nicht nur ein Kunstmuseum, aber auch. Unsere Aufgabe sehen wir darin, das Kunstschaffen unserer Region zu zeigen und zu vermitteln. Das ist nicht immer ganz einfach, denn es gibt verschiedenste Ansprüche. Wir sind darum angewiesen auf ein interessiertes Publikum, das sich bewusst ist, dass man nie allen alles recht machen kann. Die vielen positiven Rückmeldungen aber, die ich seit meinem Stellenantritt Anfang Jahr bekommen habe, stimmen mich zuversichtlich. Gerne möchte ich mich an dieser Stelle bei unserem grossartigen Publikum bedanken.

Kulturförderung

Im Bereich der Kulturförderung gibt es zwei wichtige Neuerungen. Erstmals vergeben die Kantone Ob- und Nidwalden zusammen Werkbeiträge an Künstlerinnen und Künstler. Die Ausschreibung startete im Herbst 2013, eine externe Jury tritt Anfang 2014 zusammen und beurteilt die eingegebenen Projekte.

Eine grosse Freude bereitete uns die Landis & Gyr Stiftung in Zug. Seit 2003 vergeben die Zentralschweizer Kantone ein Berlinstipendium an Kunstschaffende. Neu stellt uns die Landis & Gyr Stiftung in ihrem Haus eine zweite Wohnung zur Verfügung, das heisst, alle Zentralschweizer Kantone können jedes Jahr eine Künstlerin beziehungsweise einen Künstler für vier Monate nach Berlin entsenden. Sie sehen also, es geschieht viel im Bereich der Kunst und Kultur im Kanton Nidwalden, und wir hoffen, dass da noch viel mehr geschieht. Wir bleiben dran!

Überraschungen und Ansprüche

Für die verschiedenen Ansprüche hatten wir 2013 eine breite Palette in unserem Angebot. Mit Marie-Theres Amici, Josef Maria Odermatt und Francisco Sierra konnten wir unter dem Titel «Kander, Stein und Zucker» eine spannende Gegenüberstellung von drei ganz unterschiedlichen Kunstpositionen zeigen, die doch bei genauerem Hinsehen vieles gemeinsam hatten, was man nicht vermutet hätte.



Ausstellungen 2013

«Until the last Dance» von San Keller während der Stanser Musiktage untersuchte die Kommunikation durch Tanz und Musik. Interviews mit Musikern, die auf die Fragen nur mit ihrem Instrument antworten konnten, zeigten die Unterschiedlichkeit der Kommunikation mit Sprache und Musik.

Im Salzmagazin zeigten wir «Spuk. Geister, Sagen, Gänsehaut», eine Ausstellung, die dazu einlud, sich in das Thema der übersinnlichen Wahrnehmungen zu vertiefen. Nicht nur das Jollerhaus war ein Thema, sondern die Verlässlichkeit unserer alltäglichen Wahrnehmung generell.

Zusammen mit dem Verein Trachten Stans ging im neuen Pavillon eine Ausstellung mit dem Titel «Miär sind vo geschter. Trachten Stans – remixed» der Frage nach, was es heisst, heute Tracht zu tragen.

Ganz besonders freuen wir uns, dass wir mit «Arnold Odermatt – Das Dorf als Welt» die erste grosse Ausstellung des Stanser Fotografen Arnold Odermatt in der Region zeigen konnten.

Digital lesen in der Kantonsbibliothek

Die Kantonsbibliothek Nidwalden bietet auch elektronische Medien an – man kann sie einfach und ortsunabhängig ausleihen.

eBooks liegen im Trend. Nicht zuletzt aufgrund der starken Verbreitung der vielen Abspielgeräte wie Tablets und iPads haben digitale Medien einen Aufwind erfahren. Insbesondere als Ergänzung zu den herkömmlichen Drucksachen wie Zeitschriften oder Bücher wird Lesestoff in elektronischer Form geschätzt und vor allem zur Ferien- und Reisezeit zunehmend nachgefragt.

Die Kantonsbibliothek Nidwalden bietet neu elektronische Medien zur Ausleihe an. Zusammen mit den anderen Innerschweizer Kantonen hat sie die Digitale Bibliothek Zentralschweiz (DiBiZentral) ins Leben gerufen. Hier können eingeschriebene Kunden rund um die Uhr kostenlos Sachbücher, Unterhaltungsliteratur, Zeitungen, Zeitschriften, Hörbücher, Filme und Musik herunterladen.

Wer in der Kantonsbibliothek Nidwalden eingeschrieben ist, kann über das persönliche Bibliothekskonto auf der Website www.dibizentral.ch digitale Medien ausleihen: unkompliziert und ohne Mahngebühren – in den Ferien, zu Hause und unterwegs. Das Angebot von DiBiZentral umfasst gegenwärtig über 16'000 Titel und wird laufend ausgebaut.

Für registrierte Bibliothekskunden ist das Angebot gebührenfrei. Die Ausleihe funktioniert – unabhängig von Ort und Zeit – denkbar einfach: Mit einem gültigen Bibliotheksausweis, einem Internetzugang und einem Lesegerät, z.B. einem PC oder mit mobilen Geräten wie Tablets, Smartphones, eReadern oder MP3-Playern sind die Leser schnell am Ziel ihrer Lektürewünsche. Über die Website der Bibliotheken lassen sich eBooks, eHörbücher, ePapers, Musik und Filme online ausleihen.

Auf der Website von DiBiZentral sind ausführliche Informationen zu Installation, zu möglichen Abspielgeräten und weitere Hilfestellungen zu finden.

Weiter steht das Team der Kantonsbibliothek im Rahmen der monatlichen Sprechstunden bei konkreten Fragestellungen zur Seite. Für die Kundschaft werden Tablets und eBook-Reader bereitgestellt, die in den Räumlichkeiten der Kantonsbibliothek ausprobiert werden können.

Brigitte Dönni-Durrer, Leiterin Kantonsbibliothek

www.dibizentral.ch

www.biblio-nw.ch

www.kantonsbibliothek.nw.ch

Bilder aus der Sammlung des Nidwaldner Museums, zum Teil Ausschnitte. Mit bestem Dank.

Seite 73: August Voirol: Portrait Emil Haas, 1916.

Seite 74: Anton Flüeler: Bühnenbildentwurf «La Romance», 1933.

Seite 75: Melchior Paul von Deschwanden: Jesusknabe, 1871.

Seite 76: Honegger: Stans Dorfplatz, nach 1867; Liselotte Moser: Weihnachtskugeln, o.d.

Seite 78: Melchior Paul von Deschwanden: Engel, o.d.

Seite 79: Hans von Matt: Steinerberg, o.d.; vermutlich Martin Obersteg der Jüngere:

Ex voto, 1822.

Seite 80: Künstler unbekannt: Melchior Joller, o.d.

Seite 81: Künstler unbekannt: Ex voto, 1776.

Grafisches Konzept: Christian Hug, Roger Goldmann

Stefan Zollinger, seit Anfang 2013 Leiter des Amtes für Kultur und des Nidwaldner Museums. Er studierte Germanistik und Kunstgeschichte, arbeitete viele Jahre als Gymnasiallehrer, baute in Willisau ein Kulturhaus auf und ist überzeugt, dass die eigentliche Quelle der Kreativität der ländliche Raum ist.

www.nidwaldner-museum.ch

**NIDWALDNER KALENDER
2014**